

"Emil - jetzt chunnt mir grad in Sinn [...]"

Autor(en): **Egglar**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 48

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ME I T E D E R F R A U

ken, daß diese nur überhand nimmt, wenn mit den Männern etwas nicht mehr stimmt ...

11. die, welche nach ehrlichem Abwägen des Für und Wider aus anständigen Gründen dagegen sind, und den Frauen die Politik ersparen wollen.

Nicht, daß hier keine Gegenpartei vorhanden wäre; ich sehe einige verschwindende, klägliche Minderheiten:

1. die grundsätzlichen Oppositionisten, welche im Gegensatz zu Molotow ja sagen, wenn die andern nein stimmen,
2. ein paar Verliebte, die das weibliche Geschlecht zur Stunde gerade überdimensional bewerten,
3. die glücklichen Männer, welche mit ihrem «Ja» ihre Frauen und Töchter meinen,
4. ein paar Pünkteschinder,
5. die gerechten Männer.

Ich weissage, daß die Abstimmung — von einigen Industrieorten abgesehen — wahre Prachtsresultate männlicher Einigkeit und Entschlossenheit und eines nie gekannten Parteifriedens ergeben wird.

Beim Jaß werden dann ja wohl die Kommentare etwas kräftiger lauten, als zu Hause.

Meine männliche Verwandtschaft wird ein so wichtiges Gesicht machen, wenn sie den Stimmzettel ausfüllt, daß ich Lust haben werde, ihr Ratzengift zu

verabreichen. Mein heimlicher Trost wird sein, daß unsere Wäscherin im Sportfoto nachweisbar mehr Glück hat als sie mit ihrer ganzen stimmberechtigten Weisheit. Aber ich werde ungerrecht — sie werden alle versöhnlich und großzügig erklären, daß mit dem Nein weder meine Schwester noch ich gemeint seien (was wir auch hoffen wollen, Potz Donner!).

Lassen wir Frauen diesen Männer-Triumphantag mit lächelnder Würde vorbegehen. Stille Zornanfalle verwandeln wir in ein weises «keep-smiling». Glänzen wir «ihm» die Schuhe besonders auf Hochglanz, bevor er zur Urne schreitet, im Vollbewußtsein und Vollgenuß seiner Alleinberechtigung. Auf allfällige Hänseleien und Schadenfreude reagieren wir schon gar nur mit einem Lachen. Denn irgendwie — und irgendwann haben wir ja doch unser geheimes Stimmrecht, oder zum mindesten unseren nicht zu unterschätzenden Einfluß! Und wagt beim heufigen Stand der Dinge etwa eine einzige Frau zu behaupten, die Männer hätten ihre Sache nicht gut gemacht? —

Nun — mein Wunsch als Sybille ist zu Ende — nun gebe Gott, daß ich mich als falsche Prophetin erweise! Glauben müssen Sie mir nicht — aber beherzigen Sie auf alle Fälle meine Ratschläge. A. W.

Liebes Bethli!

Ich liege mit Fiebern im Bett und bin verschleimt, was zwar den Zustand nicht richtig ausdrückt, verschn..deref und verch...t tönt viel plastischer. Wahrscheinlich bist Du daran schuld! Seit ich Deinen letzten Aufsatz über die Herrenmode im Nebelspalter las, hat mir nichts mehr geschmeckt und saß ich stundenlang im ungeheizten Zimmer, ohne zwischenhinein hundert Kniebeugen und hundert Liegestütze zu machen, um wieder warm zu werden. Nun muß ich im Bett bleiben und meine Frau hat fürchterlich gedroht, sie werde mich mit meinen eigenen Hosenträgern fesseln, wenn ich mit Fiebern aufstehen wolle.

Hosenträger — damit sind wir beim Thema angelangt. Wenn ich mich recht erinnere, schreibst Du in Deinem Aufsatz, den ich allerdings nur rasch gelesen habe, daß Dir alle Männer gefallen, vorausgesetzt, daß sie keine Hosenträger tragen. Das hat mich tief geschmerzt, denn wir Männer mit, möchten Dir doch auch gefallen.

Nun verwendet man wahrscheinlich schon mehr als 2000 Jahre meinen Na-

men für gute Hosenträger und jetzt soll ich abgesetzt werden? Wenn ich in der Geschichte zurückdenke, glaube ich, daß Caesar keine Hosenträger hatte, er trug Shorts unter der Toga, bei Napoleon weiß man es nicht sicher. Er hat immer eine Uniform oder eine Weste bis zum Hals getragen, aber bei Andreas Hofer bin ich ganz sicher, den habe ich selbst auf dem hohen Seil gesehen. Er trug grasgrüne Hosenträger.

Selbstverständlich habe ich den Gurt in meiner zarten Jugend auch versucht, doch entweder schleiften die Hosen dem Boden nach oder ich mußte den Gurt so anziehen, daß ich wie eine Karikatur von Großmutter's Sanduhr wirkte. Reinsnägel habe ich allerdings zur Befestigung noch nicht versucht.

Vielleicht denkst Du an die Zukunft und daß wir wohl unsere Gürtel enger schnallen müssen, was einen Gurt voraussetzt. Nun wälze ich das Problem schon acht Tage im Kopfe. Ich glaube, daß der Nebelspalter ein salomonisches Urteil fällen sollte.

Dein Herkules am Scheidewege.

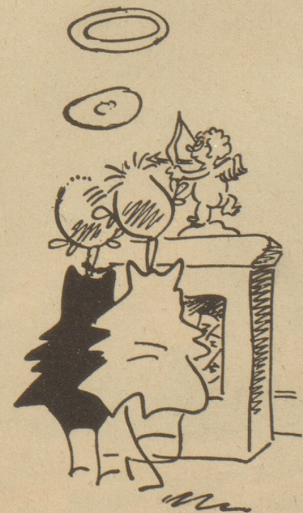
P.S. Entscheidet der Nebelspalter zu meinen Gunsten, so verzichte ich auf das Honorar. Man soll daraus dem Bethli ein Paar Hosenträger zum Besticken (rote Rösli und grüne Blättli auf schwarzem Grund) kaufen.

Lieber Herkules!

Du hast, sicher infolge erhöhter Temperatur, meinen Beitrag nicht richtig gelesen. Ich sagte nur, Männer die bloß mit Hemd und Hose bekleidet seien, unter Verzicht auf den Rock, sähen ohne Hosenträger netter aus. Und diese Ansicht kann ich sogar Dir zuliebe nicht ändern. Herzlichst Bethli.



«Emil — jetzt chunnt mir grad in Sinn — de Tokter hät mich doch uf d'Wichtigkeit vom Schtoffwächsel ufmerksam gmacht!»



«Meine Tante konnte diese Statuette eines Amors nicht leiden. Ich mußte ihr einreden, es sei der Wilhelm Tell in seiner Kindheit.»
aus «Degens Nyheter»